NACHGEFRAGT

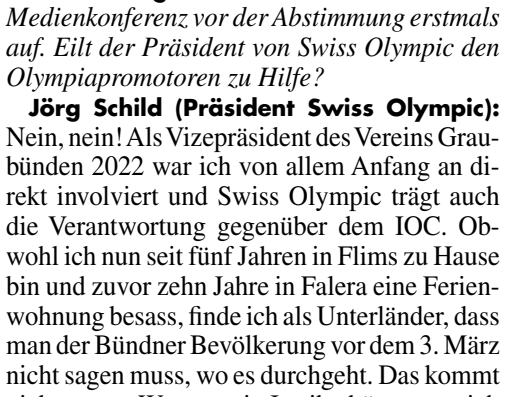
«Bis 2015 können alle noch die Reissleine ziehen»

«Bündner Tagblatt»: *Sie treten an der letzten Medienkonferenz vor der Abstimmung erstmals auf. Eilt der Präsident von Swiss Olympic den Olympiapromotoren zu Hilfe?*

Jörg Schild (Präsident Swiss Olympic): Nein, nein! Als Vizepräsident des Vereins Graubünden 2022 war ich von allem Anfang an direkt involviert und Swiss Olympic trägt auch die Verantwortung gegenüber dem IOC. Obwohl ich nun seit fünf Jahren in Flims zu Hause bin und zuvor zehn Jahre in Falera eine Ferienwohnung besass, finde ich als Unterländer, dass man der Bündner Bevölkerung vor dem 3. März nicht sagen muss, wo es durchgeht. Das kommt nicht gut an. Wenn es ein Ja gibt, hört man mich noch oft genug.

Swiss Olympic war bisher in Sachen Olympische Spiele in der Schweiz eher skeptisch. Was hat zum Meinungsumschwung geführt?

Ich sagte schon vor fünf, sechs Jahren, dass es einen Bundesrat braucht, der sagt, kommt, das packen wir gemeinsam an. Bisher war eher die Haltung vorherrschend, wenn ein Projekt da ist, schauen wir dann. Kurz nach der Niederlage mit Sion war das auch verständlich. Nun gibt es aber ganz andere Stimmen, auch aus dem IOC und anderen nationalen Olympischen Komitees, und der Sportminister ist seit dem Besuch der Spiele in Vancouver von der Idee richtig begeistert. Ich war nie grundsätzlich gegen eine



«Gemäss unserem Konzept oder nicht»: Jörg Schild, Präsident Swiss Olympic. *(rc)*

Kandidatur, sondern nur unter der Bedingung der nötigen Unterstützung. Und da haben sich mit einer Kandidatur Schweiz die Voraussetzungen grundlegend geändert. Nun spüre ich diese Unterstützung.

Mit einem Ja am 3. März würde die Bündner Bevölkerung Swiss Olympic ein Verhandlungsmandat übergeben. Worauf begründet das Vertrauen, dass eine Kandidatur zurückgezogen würde, wenn es nicht so herauskommt, wie jetzt in der Machbarkeitsstudie skizziert?

Ansprechpartner für das IOC sind die Hostcity St. Moritz und Swiss Olympic. Personell würde sich nicht viel ändern, die Leute aus dem jetzigen Vereinsvorstand wären auch nachher bei der Überführung in eine Aktiengesellschaft weitgehend die gleichen. Mit dem NOK, dem Bund und dem Kanton Graubünden sind wir drei Partner, die alle eine Vetomöglichkeit haben und bis 2015 die Reissleine ziehen können – und dies würde auch getan. Für uns alle ist klar: Gemäss unserem Konzept oder nicht. So weiterfahren wie bisher ist für uns keine Option.

Und wenn bereits die Bündner Bevölkerung am 3. März Nein sagen würde; wäre das das Ende für Olympische Spiele in der Schweiz?

Im Moment sicher. Abgesehen davon, dass Europa nicht gleich wieder an der Reihe wäre, ist auch die aktuelle Konstellation eine Chance, wie sie wohl für Jahrzehnte nicht mehr kommen wird. *(nw)*

ANZEIGE

Mit 300 Millionen finanzieren wir über Generationen einen

EINHEIMISCH-TARIF

aller Bündnerinnen und Bündner für alle Skigebiete in GR!

SP

NEIN ZU OLYMPIA 2022

Stefan Grass

Stefan Grass: Kampagnenleiter Olympiakritisches Komitee. *(yb)*

«Hart in der Sache, fair im Umgang»

Es ist bereits die vierte Olympiakandidatur, gegen die er ankämpft und, wie er hofft, die letzte: Stefan Grass, Leiter Olympiakritisches Komitee Graubünden.

Interview Norbert Waser

«Bündner Tagblatt»: *Der Abstimmungskampf neigt sich dem Ende zu. Wie viele Veranstaltungen haben Sie aktiv abgedeckt?*

Stefan Grass: Wir selbst haben eine einzige Veranstaltung mit dem deutschen Journalisten Jens Weinreich organisiert. Wir waren hauptsächlich auf Einladungen der Medien an Pro-Kontra-Diskussionen, ebenfalls auf Einladungen an einigen Viadi-Veranstaltungen und bei OlmypiJa-Podien vertreten. Zudem vertraten unsere Leute das Olympia-Nein zur Parolenfassung der Parteien.

Welches waren Ihre Hauptakteure, und wie viele Einsätze haben diese in etwa bestritten?

Nationalrätin Silva Semadeni hatte den Löwenanteil, mit unzähligen Auftritten schweizweit für Medien in vier Landesprachen. Jon Pult hat als SP-Präsident ebenfalls in drei Sprachen unsere Sicht der Dinge vertreten. Als Umweltvertreterin und -vertreter hatten Anita

Mazzetta, Hans F. Schneider und ich regelmässig Auftritte. Wir waren sehr dankbar, dass in Davos mit Rolf Marugg, Philipp Wilhelm und Mitstreiter sowie in St. Moritz vorallem Jost Fallet mutig unsere Nein-Argumente öffentlich vertreten haben. Dieser unentgeltliche Aufwand aller im Kernteam entsprach insgesamt über 1500 Arbeitsstunden!

Wie viel Geld stand Ihnen für den Abstimmungskampf zur Verfügung, und wofür wurde es schwergewichtig ausgegeben?

Das Nein-Komitee verfügte bis zuletzt über 86 000 Franken. Für Grossplakate, Kleininserate, Flyer und weitere Kampagnenmittel wurden 65 000 Franken ausgegeben. Alle fortlaufend eingegangenen Spenden führten zu mehr Kleininseraten und weiteren Aktionen wie die Flyer «Davos 2023?». Für die professionelle Kampagnenleitung sowie Grafik und Mediaplanung sind je zwei Teilpensen von September 2012 bis Februar 2013 mit insgesamt 21 000 Franken entschädigt worden. Das Manifest der Kunstschaffenden, die Kleininserateserie der SP Graubünden sowie die Plakataktion des Kollektivs «Il chiardun» wurden durch Privatspenden zusätzlich separat finanziert.

Woher stammt das Geld?

Aus Mitgliederbeiträgen von Bündner Organisationen 33 000 Franken, von Unterstützungsbeiträgen der schweizerischen Umweltorganisationen 21 000 Franken, eine private Grossspende brachte 15 000 Franken und zahlreiche Einzelspenden ergaben insgesamt 17 000 Franken für die Kampagne des Nein-Komitees.

Welches war für Sie persönlich die grösste Überraschung der Gegnerseite im Abstimmungskampf?

Dass sich Bundespräsident Ueli Maurer mit unverhältnismässig vielen Auftritten in eine kantonale Olympia-Abstimmung einmischte, entgegen jeglichen demokratischen Gepflogenheiten.

Worüber haben Sie sich geärgert?

Dass im Namen des gesamten Bundesrates Ueli Maurer der Bündner Stimmbevölkerung versprach, die Defizitgarantie gegenüber dem IOC zu übernehmen, bevor das zuständige Parlament darüber bestimmen wird.

Welches war Ihr persönliches Highlight im Abstimmungskampf?

Unser anfängliches Kernteam aus zehn Umwelt- und rot-grünen Exponentinnen und Exponenten hat sich im Verlauf der Kampagne auf bis zu 22 engagierte Leute erweitert. Sie alle hatten den Mut, öffentlich aufzutreten an Podien, in Medien, auf Facebook, mittels Twitter und Blogs. Viele uns auch Unbekannte haben sich ein Herz gefasst und Leserbriefe für ein Nein geschrieben. Das spontane Angesprochenwerden unserer Leute auf der Strasse als Dank für unseren Einsatz hat uns gefreut. Ebenfalls die vielen Unterstützungs-Mails.

Haben Sie persönlich das Abschneiden der Schweizer Athleten an der aktuellen WM verfolgt?

Ich kam nicht dazu.

Mit welchem Abstimmungsausgang rechnen Sie am 3. März?

Gemäss letzter Umfrage wird es knapp: Wer nicht 300 Millionen Franken aus dem Kantonsvermögen in einen Giga-Event ohne Nachhaltigkeit stecken will, muss unbedingt auch Nein abstimmen!

Was machen Sie nach dem 4. März?

Den Stecker ziehen!

Das wollte ich unbedingt noch loswerden:

Wir mussten eine Nein-Kampagne fahren und mit harten Bandagen kämpfen. Wir alle im Bündner Olympia-Nein-Kernteam haben uns hart in der Sache, aber fair im Umgang geäussert.

Christian Gartmann

Christian Gartmann: Leiter Kommunikation GR 2022. *(rc)*

«Angstkampagne setzt auf Vorurteile»

Bei ihm laufen die Fäden zusammen: Christian Gartmann, Leiter Kommunikation & Marketing und Medien-sprecher des Vereins Graubünden 2022.

Interview Norbert Waser

«Bündner Tagblatt»: *Der Abstimmungskampf neigt sich dem Ende zu. Wie viele Veranstaltungen haben Sie aktiv abgedeckt?*

Christian Gartmann: Seit September sind wir in allen grösseren Talschaften und Orten des Kantons mit der Informations-Tour «Viadi 2022» unterwegs. Das sind alles in allem etwa 200 Anlässe, zu denen wir eingeladen wurden. Vereine, Parteien, aber auch Einzelpersonen haben Grossartiges auf die Beine gestellt!

Welches waren Ihre Hauptakteure, und wie viele Einsätze haben diese in etwa bestritten?

Gian Gilli war über 120-mal als Referent oder Teilnehmer von Diskussionen im Einsatz. Nach den «offiziellen Teilen» stand er meistens noch lange bei den Leuten und beantwortete persönlich Fragen. Dazu kamen mehrere Dutzend grössere Medienauftritte und wohl einige Hundert Anfragen von Medien und kleinere Interviews, die wir jeweils gemeinsam betreuten. Auch unsere Vorstände, unsere Operative und sehr viele freiwillige Helfer standen unermüdlich im Einsatz. Einige von ihnen kommen auf mehrere Dutzend Einsätze – alle freiwillig und ohne Entschädigung. Ich selbst war wohl etwa an 50 Publikumsanlässen als Referent oder in unterstützender Funktion und habe einige Dutzend Medienanlässe durchgeführt.

Wie viel Geld stand Ihnen für den Abstimmungskampf zur Verfügung, und wofür wurde es schwergewichtig ausgegeben?

Für die Kampagne selbst haben wir einen sehr kleinen, sechsstelligen Betrag zur Verfügung. Er wurde in Plakate, Inserate, Onlinewerbung und einige Below-The-Line Massnahmen investiert.

Woher stammt das Geld?

Aus Sponsoring und Spenden von Privaten, Firmen, Vereinen und Verbänden. Die Unterstützung im Kanton ist sehr breit.

Welches war für Sie persönlich die grösste Überraschung der Gegnerseite im Abstimmungskampf?

Überraschend war und ist, wie ideologisch man dieses Thema angeht und wie einfach man es sich macht. Statt sich mit den aufgeworfenen Fragen zur Zukunft Graubündens, seiner Bergtäler und dem Wintertourismus auseinanderzusetzen, wird eine Angstkampagne gefahren, die auf Klischees und Vorurteile setzt. Schreckensbilder von masslosen Umweltzerstörungen wechseln sich ab mit durcheinandergemischten und falschen Zahlen zu unseren Budgets. Man ist dagegen, ohne auch nur einen Ansatz zu eigenen Ideen zu präsentieren. Graubünden hätte mehr verdient.

Worüber haben Sie sich geärgert?

Über Trittbrettfahrer, die unser Projekt nur als Möglichkeit missbrauchen, um in die Medien zu kommen. Über persönliche Angriffe auf Exponenten unseres Teams – die aber glücklicherweise sehr selten vorkamen. Und dann gab es noch ein paar Parkbussen … (schmunzelt)

Welches war Ihr persönliches Highlight im Abstimmungskampf?

Im Sommer waren es die freiwilligen Helfer bei den Olympischen Spielen von London. Sie machten aus den perfekten Spielen die herzlichen, gastfreundlichen und hilfsbereiten Spiele. Das werden unsere Voluntari genauso tun und beste Werbung für die Schweiz machen. Seit Herbst sind es viele Hundert Gespräche und engagierte Debatten. Und die Offenheit der Bündner, sich anzuhören, was wir zu sagen haben. Und am 13. Februar war es die Zusage des Bundesrates für eine Defizitgarantie. Sie räumte mit den Schauermärchen von Risiken für den Kanton Graubünden auf.

Haben Sie persönlich das Abschneiden der Schweizer Athleten an der Bob-, Biathlon-, Ski- und Nordisch-Weltmeisterschaften verfolgt?

Natürlich! Die Bob-WM habe ich selbst besucht. Grossartig, was diese Natureisbahn und die lokale Organisation auch in diesem Jahr wieder für tolle Wettkämpfe hergaben! Die anderen Weltmeisterschaften verfolge ich über die Medien – dazu gehört in diesen Tagen übrigens auch die Ski-WM der Behindertensportler in La Molina.

Mit welchem Abstimmungsausgang rechnen Sie am 3. März?

Graubünden gewinnt. Mit einem Ja.

Was machen Sie nach dem 4. März?

Im März bereiten wir die künftige Organisation für die Kandidatur vor, und im April sind Frühlingsferien. Endlich! (schmunzelt)

Das wollte ich unbedingt noch loswerden:

Seit Monaten engagieren sich Hunderte von Freiwilligen auf beiden Seiten für die Vorlage. Sie haben ein grosses Dankeschön verdient!